

Stefan Heucke
Der Gesang aus der tiefsten
Zyklus für Mezzosopran und Klavier
nach Worten von
Franz Kafka
op.26

I. Untereinander sind die Menschen durch Seile verbunden, und böse ist es schon, wenn sich um einen die Seile lockern und er ein Stück tiefer sinkt als die andern in den leeren Raum, und gräßlich ist es, wenn die Seile um einen reißen und er jetzt fällt. Darum soll man sich an die andern halten.

II. Ich habe niemandem etwas Böses getan, niemand hat mir etwas Böses getan, niemand aber will mir helfen, lauter niemand.

III. Wir durchwühlen uns wie ein Maulwurf und kommen ganz geschwärzt und sammethaarig aus unsern verschütteten Sandgewölben.

IV. In mir selbst gibt es ohne menschliche Beziehung keine sichtbaren Lügen. Der begrenzte Kreis ist rein.

V. Ich werde mich bis zur Besinnungslosigkeit von allen absperren. Mit allen mich verfeinden, mit niemandem reden.

VI. Falls ich in nächster Zeit sterben oder gänzlich lebensunfähig werden sollte, so darf ich sagen, daß ich mich selbst zerrissen habe. Die Welt und mein Ich zerreißen in unlösbarem Widerstreit meinen Körper.

VII. Soll ich dafür danken, daß ich nicht heiraten konnte? Ich wäre dann sofort geworden, was ich jetzt allmählich werde: toll. Mit kürzeren und kürzeren Erholungspausen, in denen nicht ich, sondern das andere Kräfte sammelt.

VIII. Niemand singt so rein als die, welche in der tiefsten Hölle sind; was wir für den Gesang der Engel halten, ist ihr Gesang.

IX. Er hat den archimedischen Punkt gefunden, hat ihn aber gegen sich ausgenützt, offenbar hat er ihn nur unter dieser Bedingung finden dürfen.

X. Wenn Du vor mir stehst und mich ansiehst, was weißt Du von den Schmerzen, die in mir sind und was weiß ich von den Deinen. Und wenn ich mich vor Dir niederwerfen würde und weinen und erzählen, was wüßtest Du von mir mehr, als von der Hölle, wenn Dir jemand erzählt, sie ist heiß und fürchterlich. Schon darum sollten wir Menschen vor einander so ehrfürchtig, so nachdenklich, so liebend stehen, wie vor dem Eingang der Hölle.

XI. Für mich ist es ja etwas ungeheuerliches, was geschieht, meine Welt stürzt ein, meine Welt baut sich auf, sieh zu, wie Du dabei bestehst. Um das Stürzen klage ich nicht, sie war im Stürzen, über ihr Sichaufbauen klage ich, über meine schwachen Kräfte klage ich, über das Geboren-werden klage ich, über das Licht der Sonne klage ich.

XII. Nicht schreiben und verhindern, daß wir zusammenkommen, nur diese Bitte erfülle mir im stillen, sie allein kann mir irgend ein Weiterleben ermöglichen, alles andere zerstört weiter.

XIII. Dieses Grenzland zwischen Einsamkeit und Gemeinschaft habe ich nur äußerst selten überschritten, ich habe mich darin sogar mehr angesiedelt als in der Einsamkeit selbst. Was für ein lebendiges, schönes Land war im Vergleich hierzu Robinsons Insel.

XIV. Aber warum hat man dann Reue, warum hört die Reue nicht auf? Warum bleibt das Schlußwort in solchen Nächten immer: Ich könnte leben und ich lebe nicht.

XV. Ich lebe im Innersten meines Hauses in Frieden und inzwischen bohrt sich langsam und still der Gegner von irgendwoher an mich heran.

XVI. Wenn jetzt nur noch der Boden unter ihm gefestigt wäre, der Abgrund vor ihm zugeschüttet, die Geier um seinen Kopf verjagt, der Sturm über ihm besänftigt, wenn das alles geschehen würde, nun, dann ginge es ja ein wenig.

XVII. Josefine aber, erlöst von der irdischen Plage, die aber ihrer Meinung nach Auserwählten bereitet ist, wird fröhlich sich verlieren in der zahllosen Menge der Helden unseres Volkes und bald, da wir keine Geschichte treiben, in gesteigerter Erlösung vergessen sein, wie alle ihre Brüder.

Werkkommentar

"Der Gesang aus der tiefsten Hölle" entstand von Dezember 95 bis Februar 96 und basiert auf einer Textsammlung aus den Schriften Franz Kafkas, die ich bereits 1983 zusammengestellt habe. Die Texte sind sehr kurze Abschnitte, die ich Briefen, Tagebüchern und Erzählungen Kafkas entnommen und chronologisch angeordnet habe. Die siebzehn Textfragmente gliedern sich in vier Gruppen von vier, zweimal fünf und drei Abschnitten, die inhaltlich zusammen gehören und auch in der musikalischen Gestaltung eine Einheit bilden. Die erste Gruppe (Text I. - IV.) läßt sich unter der Überschrift "Selbsterkenntnis" zusammenfassen. Die zweite Gruppe (Text V. - IX.) könnte etwa mit "Der Kampf gegen sich selbst", die dritte Gruppe (Text X. - XIV.) mit "Ich und die Anderen", die vierte Gruppe mit "Tod" überschrieben werden. Der Text bildet somit einen psychologisch - biographischen Abriss des Lebens Franz Kafkas und gleichnishaft des menschlichen Lebens im Allgemeinen.

Die Musik folgt der oben beschriebenen Gliederung, bildet also vier Gruppen, die annähernd den vier Sätzen einer Sinfonie entsprechen (1. Gruppe - Kopfsatz, 2. Gruppe - Scherzo, 3. Gruppe - Adagio, 4. Gruppe - Finale). Die Teile sind melodisch und harmonisch vermittelt eines viertönigen Motivs, bestehend aus den mittleren Tönen der Klaviatur f, e, ges, es, sehr eng miteinander verklammert. So entsteht über den Text hinaus ein sehr starker Zusammenhalt. Gesangs- und Klavierpart sind außerordentlich virtuos, das Klavier häufig regelrecht orchestral gesetzt, allerdings niemals als Selbstzweck sondern immer der Ausdrucksnotwendigkeit des semantischen Inhalts folgend. Die Grenzbereiche psychischen Erlebens fordern auch musikalisch die Grenzbereiche des Realisierbaren heraus.